

Am Ende kommt die Asche in die Kapsel

- Beschreibung aus dem Krematorium Düsseldorf

Am Anfang der Einäscherung steht die Anlieferung des Verstorbenen im Sarg durch den Bestatter. Nach Feststellung der Identität wird der Leichnam zunächst im Krematorium kühl aufbewahrt. Vor der Verbrennung hat der Gesetzgeber - aus guten Gründen - eine gründliche "zweite Leichenschau" vorgeschrieben. Dazu kommt regelmäßig ein erfahrener Gerichtsmediziner ins Krematorium. Die Toten werden für die routinemäßige Suche nach Hinweisen auf eine "nicht natürliche Todesursache" total entkleidet. Diese gerichtsmedizinischen Untersuchungen vor der Kremation sind höchst sinnvoll und auch unverzichtbar. Der Hausarzt, der in der Regel den Totenschein ausstellt, ist zwar verpflichtet, den Verstorbenen genau zu untersuchen - aber das geschieht in der Praxis oft leider nur höchst oberflächlich.

So kommt es, dass nicht wenige Experten immer wieder darauf hinweisen, dass viele Tötungsdelikte bei erdbestatteten Toten hierzulande unentdeckt bleiben. Eine zweite Leichenschau ist für Erdbestattete nämlich nicht vorgeschrieben. Ist der Leichnam erst eingeäschert sind weitere Beweismittel für eine Tötung endgültig verloren. Ergeben sich bei der zweiten Leichenschau Hinweise auf eine nicht natürliche Todesursache, wird die Leiche angehalten und zur weiteren Untersuchung in das gerichtsmedizinische Institut verbracht. Die im Krematorium untersuchte Leiche wird anschließend zur Kremation nicht mehr angekleidet; die Kleidung bleibt - sofern sie aus Umweltschutzgründen unbedenklich ist - bei der Einäscherung im Sarg. Sonst wird sie im Sondermüll entsorgt. Bevor der Sarg in die Ofenkammer geschoben wird, werden vom Krematoriumspersonal sämtliche Metallteile - Griffe, Verschlüsse, Symbole usw. - entfernt. Die Bestatter bieten für die Kremation auch schlichte und preiswerte Säрге an, bei denen auf solche Zierelemente bereits bei der Produktion verzichtet wurde. Anschließend wird auf dem Sarg die "Ofenmarke" aus einem feuerfesten Material (Schamott) aufgelegt. Diese dient der späteren Identifizierung und Zuordnung der Asche; sie enthält auf der einen Seite eine individuelle Nummer und andererseits die Bezeichnung des Krematoriums. Die Brennkammer des sogenannten "Muffelofens" ist mit Steinen ausgemauert, die vor der Kremation auf eine Temperatur von etwa 900 - 1000 Grad aufgeheizt wurden. Die Kremation erfolgt ausschließlich mit der so gespeicherten Hitze; während der Einäscherung wird keine zusätzliche Energie durch den Gasbrenner mehr zugeführt. Das Geheimnis der optimalen und umweltfreundlichen Kremation ist das Verhältnis zwischen der Temperatur und dem über ein Gebläse

zugeführten Luftsauerstoff. Über Sensoren im Muffelofen werden diese Parameter von einem Computer optimal gesteuert. Während der Einäscherung können - auch durch die Verbrennung des Sarges - Temperaturen bis zu 1000 Grad entstehen. Auf Schaubildern der Schaltschränke lässt sich der automatisch gesteuerte Zustand jeder der drei "Einäscherungslinien" erkennen: Perfekte Technik im Umfeld des Todes.

Bei der Kremation werden Schadstoffe, die sich beispielsweise durch Medikamente im Körper befinden, durch die hohen Temperaturen bei einer Nachbrennung der Asche im Muffelofen neutralisiert. Gleichwohl werden die Rauchgase erst durch ein aufwendiges Filtersystem geleitet, bevor sie schließlich aus dem Schornstein entweichen können. Bei einem modernen Krematorium werden weder Qualmwolken noch Gerüche aus dem Kamin in die Umwelt entlassen. Der Einbau neuer Technik gewährleistet die Einhaltung der geltenden Umweltschutzbestimmungen.

Die nachverbrannte Asche fällt schließlich durch einen Rost im unteren Teil des Ofens, wo sie später in einer Blechwanne gesammelt wird. Im Nebenraum werden in einer kleinen Vakuumkammer eventuell vorhandene Fremdkörper - beispielsweise künstliche Gelenke aus Titan - von Hand aussortiert. Als nächstes kommt die Restsubstanz in eine Art Mühle, der ein Magnetabscheider für die Sargnägel und anderer kleiner Metallteile vorgeschaltet ist. Sowohl die in der Asche vorgefundenen medizinischen "Ersatzteile" als auch die anderen Kleinteile kommen im Krematorium Stoffeln in den Sondermüll. In den Niederlanden werden diese Teile aus wertvollem Titan nicht entsorgt, wie in Düsseldorf, sondern von allen Krematorien zentral gesammelt und einer gemeinnützigen Stiftung zur weiteren Verwertung zur Verfügung gestellt.

In der Mühle werden die Aschenreste mit den teilweise noch erkennbaren Knochenfragmenten schließlich noch zu Aschestaub gemahlen. Im nächsten Schritt wird die Asche in mit der individuellen Ofenmarke in eine schlichte urnenförmige Aschenkapsel abgefüllt und mit einem Deckel verschlossen. In diesem Blechdeckel ist die gleiche individuelle Nummer eingeprägt, die sich auch auf der Ofenmarke befindet; zudem der Name, Geburts- und Sterbetag des Verstorbenen sowie Angaben zum Krematorium eingeprägt. Jede Kremation wird vorschriftsgemäß mit diesen Daten in ein Einäscherungsverzeichnis des Krematoriums dokumentiert. Es ist zuverlässig sichergestellt, dass sich in der Aschenkapsel nur die Asche des bezeichneten Verstorbenen befindet; eine Vermischung von Aschen verschiedener Verstorbener ist durch die getrennte Kremierung nicht möglich und wäre auch ungesetzlich.